

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 14: Sekundarschule II

Artikel: Gedanken zur Mädchenbildung auf der Sekundarschulstufe
Autor: Stadelmann, Margarethe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor allem die Mädchen sind im Sekundarschulalter sich selbst oft ein Rätsel. Aus den jungen Plaudermäulchen werden stille Träumerinnen, aus den stillen Wassern werden merkwürdig gekräuselte Oberflächen, gleichsam Blendfassaden. Da gibt es Schmachtliesen, Trotzköpfe, junge Wesen mit völlig unverständlichen Reaktionen. Eines ist in diesen Jahren fast allen gemeinsam, die übergroße Empfindlichkeit. Und für uns gibt es nur eines: solide Arbeit, klare Führung und Ordnung und Vernünftigkeit in Wort und Wesen. Diese Mädchen werden uns später dafür dankbar sein, daß wir sie in diesen merkwürdigen Jahren ein rationales obsequium, eine vernünftige Gefolgschaft, gelehrt und sie ihnen gezeigt haben.

Jeder Katechet weiß um das große Glück, daß wir trotz schwerer Belastung der Nerven und oft scheinbar aussichtsloser Situationen herrliche Lichtblicke haben dürfen. Es sind die spontanen Aufschwünge, Durchbrüche zu gerader Ehrlichkeit und Güte, zu beglückenden Einsichten, die uns bei unsern Sekundarschülern soviel Trost und Freude bringen. Aber sie wollen mit Geduld erdauert sein und müssen oft lange erbetet werden.

Das religiöse Leben

Ist im Alter der Sekundarschule oft schwer erfassbar. Besonders bei den Buben verbirgt es sich nicht selten unter Rüppelhaftigkeit und scheinbarer Interesselosigkeit. Man betet nicht mehr gern mit andern zusammen; man zeigt sich nicht mehr gern als «braver Christ», und oft könnten uns drastische Aussprüche erschrecken. Wir legen sie nicht auf die Goldwaage. Die Kinder tragen ihr religiöses Leben nicht mehr auf der Zunge wie die Jahre zuvor.

Um so mehr muß das innere religiöse Leben gepflegt werden, damit sich der Prozeß vollziehe, der mit den Worten charakterisiert ist: «Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.» Solches Erwerben geht oft langsam, jedenfalls nicht leicht vor sich. Da spielt die Beicht eine große Rolle und muß in der Schule klar, mit kluger Einsicht und ohne Formelkram behandelt werden. Ebenso das Gebet, das jetzt mehr gezeigt als verlangt werden muß.

Nun muß das ganze Glück der frohen Botschaft zu leuchten beginnen, die Harmonie von Natur und Übernatur muß aufgezeigt werden, und der Schü-

ler muß sich als Ganzes, nicht als ein Konglomerat von verschiedenen Fächern erfaßt fühlen. Vielleicht erhalten wir auf solche Führung kein hörbare Antwort. Vielleicht scheint unser Wort und Beispiel in den Wind oder an eine unbewegliche Mauer gesprochen. Nie aber wird das Beispiel eines wahrhaft religiösen Menschen wirkungslos sein, wenn es den Schülern im Katecheten vor Augen steht.

Unsere Sekundarschüler wollen nicht eine kleine Gesetzes- und Formelreligion. Sie spüren, daß echte Religion mehr ist und umfassende Großzügigkeit haben muß, Großherzigkeit, die aus der ganzen Wahrheit und aus der echten, lebensstarken Liebe kommt. Und darum wollen sie die großen Gestalten dieser Religion kennen und lebendig vor sich haben. Christus, den Herrn und Menschgewordenen, vor allem, in seiner begeisternden Größe. Die Helden des Glaubens ergreifen das junge Gemüt, und die großen Aufgaben der Kirche beeindruckt es tief. In die Reihen der Mitverantwortlichen gestellt zu sein, beginnt für sie begehrenswert zu werden. Es ist die Zeit, da man den Aufwand nicht mehr wägt, wenn man etwas liebt. Gerade darum ist unser Unterricht nur der verlängerte Arm Gottes, und nur in diesem Bewußtsein haben wir den Mut dazu und die Geduld.

Gedanken zur Mädchenbildung auf der Sekundarschulstufe

Margarethe Stadelmann, Escholzmann

«Mag der Mann die großen Zeiten bauen,
es steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen! »

Die vermehrte Mitarbeit der Frau in der sozialen Ordnung und im öffentlichen Leben, wie sie bereits zutage tritt und immer mehr durch die Zeitbedürfnisse gefordert wird, bedingt auch eine entsprechende Vorbildung unserer weiblichen Jugend auf dieses Ziel hin. Das ist freilich nicht der

einzig Grund, warum von einsichtigen Stellen eine besondere Mädchenbildung verlangt wird; die Frau ist nicht nur ein soziales Wesen, sie ist ein selbständiger, dem Manne gleichwertiger Mensch, der das Recht auf Entfaltung der eigenen Persönlichkeit hat. «Eigenständige Mädchenbildung sieht in eigenen Mädchenklassen und -schulen die beste Bildungsform für Mädchen, weil man hier durch die Erziehung, durch die Auswahl des Bildungsgutes und die Arbeitsweise der Eigenart und Lebensaufgabe des Mädchens, der Frau, am besten gerecht wird.» (M. Emmerich in «Die Schweizerin», Mai 1957.)

Es wäre reizvoll, der geschichtlichen Entwicklung der Mädchenbildung nachzugehen, doch würde das den Rahmen dieses Artikels sprengen. Es mögen nur ein paar Gedanken skizziert werden über Bildungsgut und Bildungsziel der Mädchensekundarschulen einzelner Kantone. Diese umfassen meist zwei, zuweilen drei Klassen und unterrichten Mädchen im Alter von dreizehn bis fünfzehn bzw. sechzehn Jahren. Daß diese Klassen von einer weiblichen Lehrkraft geführt werden, gilt z. B. im Kanton Luzern als Regel.

Das formale Bildungsgut ist gegeben durch die kantonalen Lehrpläne; diese gelten für beide Geschlechter. Es ist die Aufgabe der Lehrerin, diese äußeren Formen mit innerem Leben zu erfüllen und das weibliche Bildungsziel sinnvoll einzubauen.

Vor allem ist es im *Deutschunterricht* nicht schwer, zwischen weiblichen und männlichen Interessengruppen zu differenzieren. Zumal ist es der Lese- stoff, der ganz auf die weibliche Psyche eingestellt werden kann: Heim und Heimat, Berufsfragen und Lebenskunde, das Vorbild echter, hochstehender Frauen und Männer, Naturliebe und Kulturgut, die Welt des Schönen und edles Lebensgefühl, das alles kann durch die Mittlerrolle von Poesie und Prosa der Schülerin geistig nahegebracht werden, ihr eine neue Welt erschließen und den Zugang zum Leben erleichtern. Vergessen wir auch nicht die Pflege der Mundart, des geistigen Heimatschutzes, der Feste und Bräuche unseres Volkes; so bauen wir Dämme gegen die Sturzflut des Kulturbolschewismus. – Eine zeitgemäße, liebevoll auf die Mädchenbedürfnisse abgestimmte Schulbibliothek unterstützt eine lebensnahe Erziehung. Nur nichts Süßliches, Verstaubtes oder Verstiegenes! – Aufsatz- und Briefunterricht ge-

hen von der Eigenart der Schülerin aus. Besonders der persönliche Briefstil ist zu pflegen, das Gespräch von Mensch zu Mensch. Abstrakte Aufsatzthemen liegen dem Mädchen nicht, doch alles Lebendige spricht es an, die häusliche Welt, Beobachtungen an Kindern, an Tieren, Tagebücher, Erlebnis- und Phantasieaufsätze, das Märchen mit seinem tiefsinnigen Symbolcharakter. Doch dürfen wir nicht verfehlen, den Blick für die Wirklichkeit zu stärken, klare Begriffe zu fordern, die üppige Phantasie auf ein vernünftiges Maß zurückzuschneiden. Dies auch im Hinblick auf die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. – Können unsere Mädchen auch erzählen? Im Pubertätsalter scheint dieser Quell etwas zu versiegen; vor der Klasse aufzutreten, löst Hemmungen aus. Diese zu überwinden, sollte wenigstens versucht werden, denn wie wichtig ist es für die zukünftige Mutter, daß sie Märchen und Geschichten kennt und sie weitergeben kann.

Der *Religionsunterricht* wird auf der Sekundarschulstufe in den meisten Fällen von einem geistlichen Religionslehrer erteilt. Daß er große Möglichkeiten zur charakterlichen Beeinflussung hat, unterliegt keinem Zweifel. Wenn hier ein Wunsch ausgesprochen werden darf, so dieser, daß nicht so sehr abstrakter Wissensstoff gelehrt werde, sondern lebendiges, warmes Christentum der Liebe und der Tat. Was für ein seelischer Reichtum liegt im Mitleben mit der Kirche, ihrer Feste im Ablauf des liturgischen Jahres, im Mit-Tun bei der Feier des heiligen Opfers. Nicht zu vergessen, daß auch die Schönheit des Gottesdienstes, der Zeremonien, der kirchlichen Geräte, der liturgischen Gewänder gerade das Mädchen in seinem für alles Schöne empfänglichen Gemüt tief beeindruckend kann. Die Pflege echten liturgischen Lebens ist aber keine bloße Formsache, sie ist erfüllt mit dem starken Geist des Urchristentums und findet ihren Sinn in der Verherrlichung des Dreifaltigen Gottes. Welch große Hilfe ist das gegen eine verschwommene Gefühlsfrömmigkeit, der das Mädchen in seiner eher gefühlsbetonten Art leichter anheimfällt als der Knabe.

Für den *Geschichtsunterricht* scheint die Durchschnittsschülerin nicht immer genügend reif zu sein, zumal nicht für geschichtliche Zusammenhänge, während Kulturgeschichte eher auf Verständnis rechnen kann. Der Unterricht muß vielleicht mehr, als manche Lehrmittel es tun, an un-

sere Zeitgeschehnisse anknüpfen, Verbindungen herstellen zum praktischen Leben. Biographien geschichtlicher Persönlichkeiten sprechen das Mädchen sehr an. Der staatsbürgerliche Unterricht sollte kein erzwungenes «Anhängsel» an den allgemeinen Geschichtsunterricht sein, sondern organisch aus diesem herauswachsen. Ausgangspunkt für das Verständnis für Volk und Staat ist die erlebte Gemeinschaft der Familie. – Von eigentlicher Kunstgeschichte zu reden, ist wohl zu hoch gegriffen, sie ist auf der Sekundarschulstufe wohl eher Kunstbetrachtung, sucht den Schülerinnen die verschiedenen Stilepochen nahezubringen und allgemeine Begriffe über Kunst zu vermitteln. Wie wichtig wäre auch der Zugang zur modernen Kunst: Malerei, Architektur, Bildhauerei und zum Kunsthandwerk.

In der *Geographie* interessiert sich die Schülerin meist weniger um erdkundliche Begriffe als um die fremden Völker und deren Lebensgewohnheiten, Sprachen, Religionen. Immer ist es das Persönliche, das gefangennimmt und Teilnahme fordert. In diesem Fach darf sicher auch der weltweite Missionsgedanke erwähnt werden, um geistige Brücken zu schlagen zu den Brüdern und Schwestern anderer Rassen.

Die *Naturkunde* ist ein Gebiet, das fast unmittelbar zum Leben vorbereitet, sei es nun die Behandlung der Pflanzenbiologie, sei es die Gesundheitslehre, die mit dem menschlichen Körper vertraut macht. Die Mädchen spüren es, daß Tiefverborgenes in ihrem Sein wach wird und ins Bewußtsein drängt. Daß wir ihnen in diesem Aufbruch nahe sind und sie behutsam, fast unmerklich an die tiefsten Lebensgeheimnisse führen, nehmen sie wortlos dankbar an. Nie ist es so still in der Klasse als in solchen Stunden. Wenn wir es dazu bringen, in unseren Schülerinnen eine ehrfürchtige Haltung gegenüber allem Werden, Wachsen und Reifen zu wecken, haben wir ihnen einen mächtigen Schutz für die Jahre des Kampfes und der Bewährung mitgegeben. – Daß in diesem Fach auch Hinweise auf eine vernünftige Schönheitspflege, auf Mode und Sport gegeben werden, sei nur erwähnt.

Ein sehr beliebtes Fach ist der *Fremdspracheunterricht*; ein Aufenthalt im französischen, italienischen oder englischen Sprachgebiet wird heiß ersehnt. Es ist klar, daß wir nicht nur Sprachpflege treiben dürfen, sondern zugleich zur Achtung vor fremder Art und andern Lebensgewohnheiten

heranzubilden suchen und Formen des Anstandes und der Höflichkeit besprechen. Fremdes Liedgut wird mit großer Begeisterung aufgenommen.

Rechnen, Buchhaltung und Geschäftsbriefe machen die Schülerin mit dem Erwerbsleben vertraut. Beim Führen der Geschäftsbücher, des Haushaltsbuches, der Geschäftskorrespondenz kann mancher lebenskundliche Wink gegeben werden.

Für die *musischen Fächer*: Zeichnen, Gesang, bringt das Mädchen von Natur aus viel Freude mit.

Formen- und Farbensinn werden im *Zeichnen* weiterentwickelt, der Blick für das Schöne und Echte wird geschärft, Bildbetrachtung und Vergleiche von Kunst und Kitsch – auch in Bezug auf Schmuck und Schmücken – geben dem Mädchen wertvolle Anregungen für sein Leben mit.

Daß der *Gesangsunterricht* ganz auf die weibliche Eigenart zugeschnitten wird, ist naheliegend. Das Liedgut unserer Heimat, die vertrauten Volksweisen, die Lieder der Jahreskreise, vor allem die herrlichen alten Advents- und Weihnachtsgesänge haben eine Heimstatt in unsern Schulstuben und wollen einen Damm bilden gegen den süßlichen «Song» und die kitschigen, volkstümelnden Schlagerlieder, die den Weg bis ins hinterste Bergdorf gefunden haben. Ein Singkreis heller Mädchenstimmen ist ein erquickend frischer, unsentimentaler Quell sonnigster Lebensfreude. Wenn auch die Schallplatte mit guter klassischer Musik den Weg ins Schulzimmer findet, ist das sehr zu begrüßen als wertvolle Ergänzung zur Musikerziehung.

Das *Turnen* ist nicht nur wichtig für die Gesundheit des Leibes, es entspannt nicht nur verkrampte Glieder, sondern auch verbogene Seelen. Rhythmik, ein frohes Schreiten, Geschicklichkeitsübungen, Spiel und Volkstanz, Wandern und Skifahren, wie sehr verlangt gerade das Mädchen im Entwicklungsalter nach solcher Ablenkung!

Ein für das zukünftige Frauenleben überaus wertvolles Bildungsgut erhält das Mädchen im *Handarbeitsunterricht* und in der *Hauswirtschaftsschule*; diese Stunden sind überdies ein gesunder Ausgleich zu den mehr intellektuellen Fächern der Sekundarschule.

Die vorliegenden Ausführungen brachten ein paar Gedanken über das Bildungsziel an unsern Mädchensekundarschulen; über das Wesen des Mädchens und über das Erziehungsziel haben sie wenig verlautet, da müßte weiter und tiefer ausgeholt

werden. – Die Möglichkeit, das Mädchen in seiner Eigenart zu erfassen und zu bilden, besteht sicher am idealsten in einer eigenständigen Mädchenklasse, wo auf die spezifisch weibliche Interessenrichtung, auf das vom Knaben ganz verschiedene Entwicklungstempo und den besondern Entwicklungsgrad Rücksicht genommen werden kann. Die Aufgabe, das Mädchen in seiner entscheidenden Phase, in der Reifezeit, formen zu dürfen, muß auch die Person der Lehrerin in ihrem tiefsten Wesen aufrufen und zur Persönlichkeit werden lassen.

Der Experimentiertisch und die Stromversorgungsanlage im neuzeitlich eingerichteten Naturkundezimmer

Paul Matter, Muri AG

In letzter Zeit werden so viele schöne Schulhäuser gebaut. Auch viele alte werden den jetzigen Bedürfnissen angepaßt. Die Schüler freuen sich über die heimeligen Räume, wo soviel Sonne das Gemüt erfrischt. Auch der Lehrer hat seine Freude an der vorzüglichen Raumgestaltung, durchdacht vom klugen Geist eines guten Architekten. Hierin kann der Schulmeister meist wenig beitragen. Wohl am meisten wiegt sein Wort, wenn die Art der Innenausstattung zur Frage steht. Hier hat es der Naturkundelehrer wohl am schwierigsten, vor allem dann, wenn der Architekt die Frage aufwirft: «Was für einen Experimentiertisch und welche Stromversorgungsanlage erachten Sie als die zweckmäßigsten?» – Dazu möchte ich einige Gedanken äußern, um vielleicht diesem oder jenem Kollegen die Antwort zu erleichtern. Meine Ausführungen entstammen der Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachlehrern, die sich mit dieser Frage beschäftigten.

Die Frage lautet: Wie sieht ein zweckmäßig gebauter Experimentiertisch aus, und welche Stromlieferungsanlage befriedigt praktisch restlos?

Der Tisch sollte nach Möglichkeit die Normallänge von 3 m nicht unterschreiten. Die Breite beträgt gewöhnlich 90 cm, inkl. Rand. Soviel mißt auch die Höhe. Links, von der Lehrerseite aus gesehen, hängt ein angebautes Spülbecken. Vielleicht wird eine pneumatische Wanne in den Tisch eingebaut, versteckt unter kaum sichtbarem Deckel. Die Oberfläche der Tischplatte besteht aus einem säure- und gut hitzebeständigen Kunststoffbelage, in angenehmem Farbton gehalten. Ein Holzrahmen umgibt die Platte, etwas erhöht, um das Abrollen von Gegenständen und Abfließen von schädlichen Säuren usw. zu verhindern. Er wird mit säurebeständigem Hartlack behandelt. Im Fachhandel wird Lack in ausgezeichneter Qualität angeboten. Als Beispiel gelte: Erato-Hartlack S 70 L der Firma Böhme, Bern, der sich über Erwarten gut bewährte. Ein Rand von 5 bis 6 cm über den Korpus hinaus genügt vollauf, um verschiedenste Tischklemmen daran zu befestigen. Mehr Rand wäre unzweckmäßig und unschön. Auf der Lehrerseite des Tisches ganz links steht hinter Türabschluß die Gasflasche. Eine Rohrleitung verbindet sie mit den zwei Gasanschlüssen für die Brenner, die etwas unterhalb des Tischrandes, nach oben gerichtet, angebracht sind. Dafür braucht es keine Einkerbung in den Tischrand. Diese Anordnung verhindert jedes Knicken des Gasschlauches. – Weiter nach rechts folgt eine Schubladenreihe mit verstellbaren Fächereinteilungen. Ihr schließt sich oft eine Tischnische an. Dieser Platz kann mit Tablarer besser ausgewertet werden, die durch Doppeltüren zugänglich sind. Am 90 cm hohen Tisch kann man ohnehin nicht sitzen. Dazu ist ein spezielles kleines Lehrerpult besser geeignet, auf das man nicht verzichten sollte.

Weiter nach rechts schließt sich wiederum eine Schubladenreihe an, gefolgt von einem Türchen, hinter dem sich das Eingeweide des «Elektrizitätswerkes» verbirgt. – Die Schülerseite des Tisches umfaßt mehrere Tablare, die durch Schiebe- oder gewöhnliche Türchen zugänglich sind. Oben verschließen Klapptüren zwei niedrige, aber lange Räume für Tabellen, Glasröhrchen usw.

Die Stromversorgungsanlage bietet in der Planung oft viel mehr Schwierigkeiten. Hier gehen die Meinungen über das Zweckmäßige schon stärker auseinander, gibt es doch verschiedene Schulstufen mit speziellen Lehrstoffplänen. Zudem gibt es auch